

# Hochschulen als Impulsgeber für eine nachhaltige Regionalentwicklung

16. Regionalökonomisches Forum  
am 19. April 2018  
an der Hochschule Niederrhein

# Inhalte

---

1. Was kennzeichnet eine nachhaltige Regionalentwicklung?
2. Was kennzeichnet nachhaltige Hochschulen?
3. Hochschulen als Impulsgeber für eine nachhaltige (Regional)Entwicklung

# Nachhaltige Regionalentwicklung

---

- Begriffsvielfalt (raumplanerisch, regionalökonomisch)
  - Nachhaltige Entwicklung seit 1998 Leitbild der Raumordnung
  - wissenschaftlicher Diskurs zu nachhaltiger Raum- und Regionalentwicklung ca. bis Anfang 2000er (u.a. ARL 1994, 1998, 2000)
- allgemeines Begriffsverständnis:

Umsetzung der allgemeinen Leitvorstellungen nachhaltiger Entwicklung in die räumliche Dimension. (Spehl 2005: 683)



- Zur weiteren Klärung drei bedeutsame Zugänge:

1. Politisch-normativer Rahmen
2. Theoretische Fundamente
3. Beiträge aus räumlicher (Planungs)Wissenschaft

ohne Raumbezug

Raumbezug

# Politisch-normativer Rahmen

- Brundtland-Definition (1987)
- Agenda 21 (Rio 1992)
  - Bedürfnisorientierung
  - Gerechtigkeitsgebot
  - Integrationsgebot



## Schlüsselbotschaft Rio 1992:

„Umwelt und Entwicklung“  
verbinden

*„nicht den Ast absägen, auf dem man sitzt“*



- Umsetzung als partizipative **Such-, Lern- und Verständigungsprozesse** mit Akteuren aus Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft
  - **lokale und regionale Ebene** besonders bedeutsam („räumliche Nähe“)

# Wo stehen wir heute? Aktuelle politische Vereinbarungen

**Agenda 2030 –  
neue Vereinbarung Vereinte Nationen**  
(Rio-Prozess + MDG => SDG)

**Neuaufgabe für  
Deutschland**



# Wo stehen wir heute? Aktuelle politische Vereinbarungen

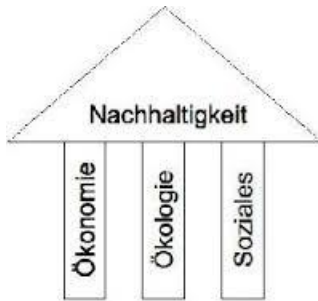
**Agenda 2030 –  
neue Vereinbarung Vereinte Nationen**  
(Rio-Prozess + MDG => SDG)

**Nachhaltigkeits-  
strategie NRW**



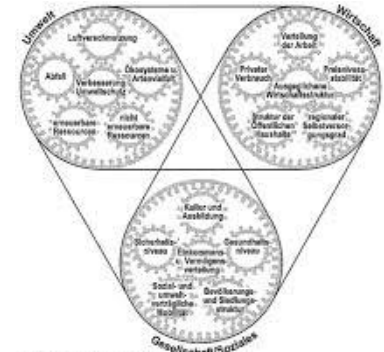
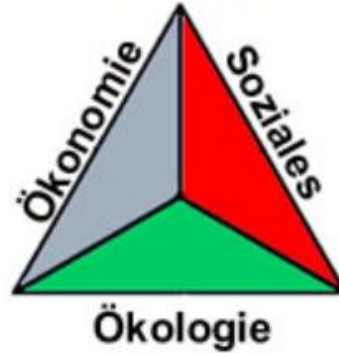
... lokale, regionale Prozesse stehen an ...

# Theoretische Fundamente - Nachhaltigkeitsverständnisse

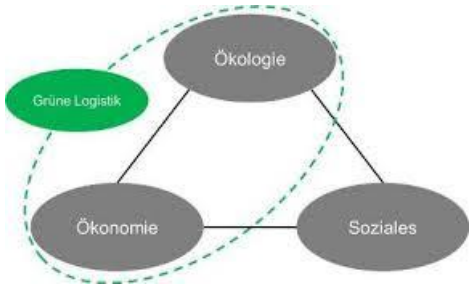


Nachhaltigkeitsdreieck (Drei-Säulen-Modell)

## Magisches Dreieck der Nachhaltigkeit



Entwurf: Steiner, in: Abwägung an Ökonomie 17.4. 1981, S. 77

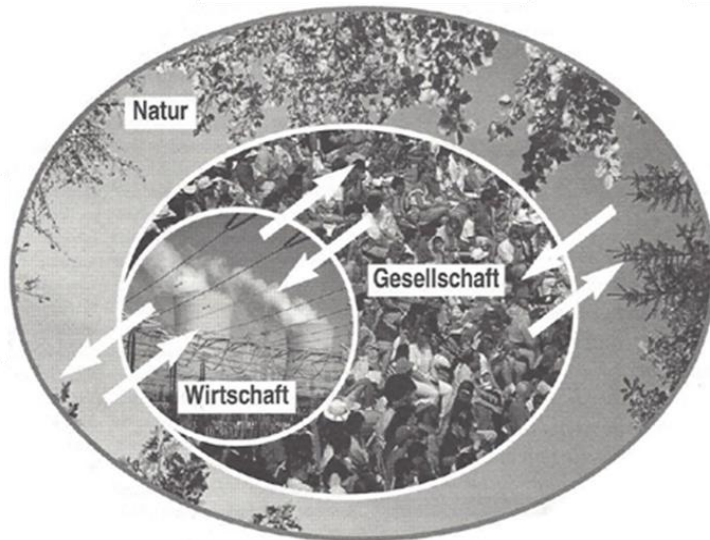




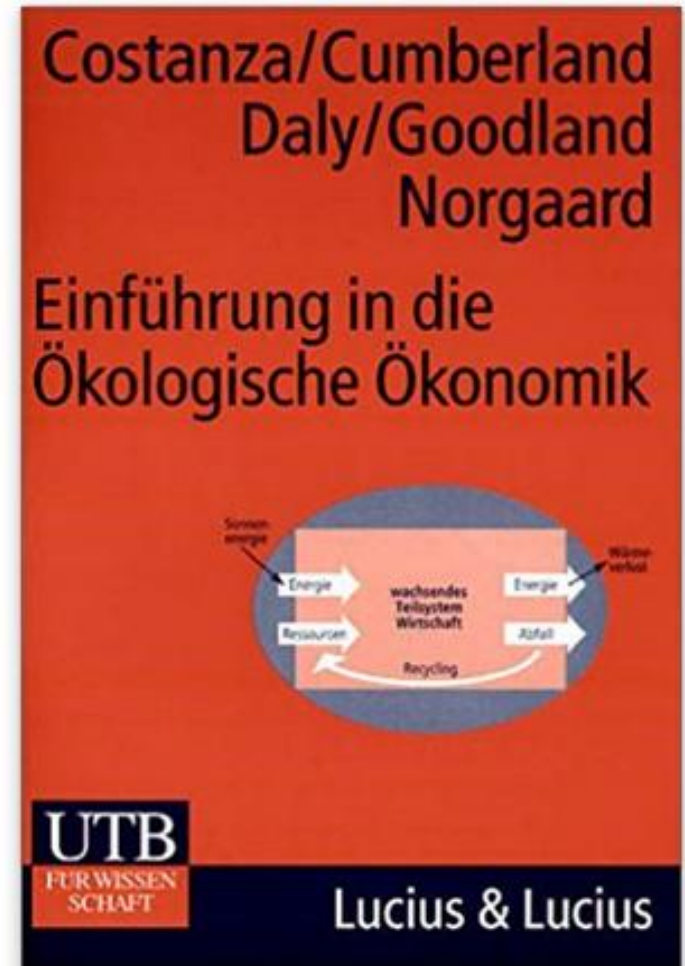


# Theoretische Fundamente – Die ‚neue‘ Sicht der Ökolog. Ökonomie

- Verbindung ökologischer und ökonomischer Wissenschaften
- Aufhebung neoklassischer Trennung
- heterodoxe Lehrmeinung
- ‚neue‘ voranalytische Vision



Busch-Lüty, Christiane 1994, S. 13



Original: 1998, deutsch: 2001

# Theoretische Fundamente

---

Ökologische Ökonomie fußt auf fundamentalen, naturwissenschaftlichen Erkenntnissen:

- unbegrenztes materielles Wachstum ist physikalisch begründet nicht möglich (Weltbild der Thermodynamik)
- Ökonomien und Gesellschaften sind ohne die Funktions- und Reproduktionsfähigkeiten der Natur nicht lebensfähig (Weltbild des Lebendigen)



**aber:** daraus lässt sich per se kein Vorrang der ökologischen Dimension ableiten („naturalistischer Fehlschluss“)

- Ökologische Leitplanken/Reproduktions-/Leistungsfähigkeiten sind zeit- und raumspezifisch in gesellschaftlichen Diskursen zu beurteilen, definieren („naturorientiertes“ Weltbild)

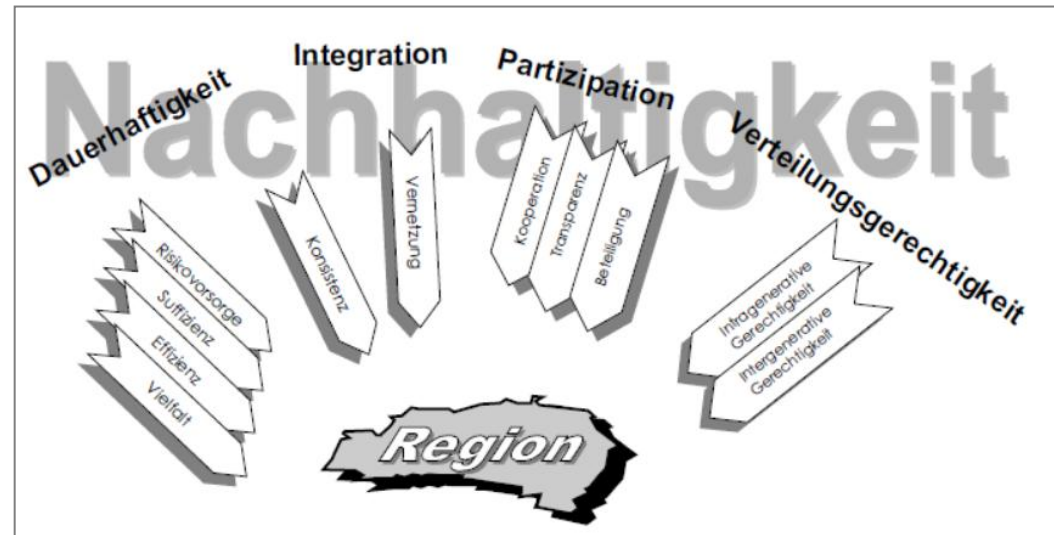
(Kanning 2005)

# Beiträge der räumlichen Planungswissenschaft

## „Prüfraamen Nachhaltigkeit“ für Regionalplanung, regionale Entwicklungen

Vier konstitutive Elemente:

- Dauerhaftigkeit
- Verteilungsgerechtigkeit
- Integration
- Partizipation



Elf strategische Prinzipien, u.a.

- Effizienz **quantitativ**
- Suffizienz **quantitativ**
- Konsistenz **qualitativ**
- Vernetzung **qualitativ**



*allgemeine, komplementäre strategische Leitprinzipien zur Gestaltung nachhaltiger (Regional)Entwicklungen*

(Hübler, K.H. et al., 2000: Weiterentwicklung und Präzisierung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung in der Regionalplanung und regionalen Entwicklungskonzepten, UBA-Texte 59/00, Berlin, Abb. S. 29)

# Kriterien ‚Eigenständiger‘ / Nachhaltiger Regionalentwicklung

## Ökologisch

- Die Grenzen der *ökologischen Tragfähigkeit* für alle durch Menschen verursachten Tätigkeiten beachten.
- Energie einsparen und die benötigte Energie auf der Basis *regenerativer* Energieträger produzieren.
- Stoffkreisläufe kleinräumig führen und Kreisläufe herstellen.
- Umwelt- und Flächenpotential sparsam und unter Beachtung ökologischer Kreislaufbedingungen nutzen
- *Erhalt und Schutz von Arten* und Ökosystemen, von Boden, Wasser und Luft.
- Die *Vielfalt* der belebten und nicht belebten Natur fördern, Monokulturen verringern.
- Die *Technikgestaltung* soll menschen- und naturgerecht sein, Werkzeugcharakter und geringe Eingriffstiefe haben, fehlerfreundlich und risikoarm sein und die Mitproduktivität der Natur nutzen.
- Von regionalen Verbesserungen sollen keine negativen Folgen für *andere Regionen* (z. B. Export von Sondermüll, Klimaveränderungen durch Immissionen) ausgehen.

## Ökonomisch

- Befriedigung von *Grundbedürfnissen*: Ernährung, Kleidung, Wohnen, Kommunikation, Kultur, Arbeit, Umwelt, Mobilität. Der Begriff von “Wirtschaft” kann nicht auf die zwar dominante, aber trotzdem nicht einzige Form von geld- und marktvermittelten Stoffströmen eingeschränkt werden; die Bereiche von Subsistenz-, Eigen- und Schattenwirtschaft sind unter dem Aspekt ihres Potentials und ihres derzeitigen Beitrags zur Ökonomie und zur Versorgung zu berücksichtigen.
- *Bewahrung nachhaltiger Projekte am “Markt”*, das bedeutet nicht, daß jedes Projekt von Anfang an ohne jede staatliche oder andere Förderung auskommen muß. Bewahrung soll bedeuten, nach einer Anlaufphase ökonomische Eigenständigkeit und Überlebensfähigkeit zu erreichen.
- Der *Informationsfluß* zwischen Unternehmen, politischen Verwaltungen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und BürgerInnen muß inner- und überregional mit dem Ziel verbessert werden, *Kooperationsmöglichkeiten* sowie Synergieeffekte zu erreichen (Bsp. Abfallbörse). Ziel ist es hierbei, staatliche Interventionen und bürokratischen Aufwand ebenso zu vermindern wie die Anonymität des “Marktes” zugunsten von Transparenz zu verringern. Durch die Nutzung einer *kurzwegigen, energiesparenden innerregionalen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur* soll ein *regionaler, vielseitiger und qualitativ differenzierter Arbeitsmarkt* entstehen.
- *Etablierung regionaler Stoffkreisläufe und Wertschöpfungsketten*
- *Förderung von ökologisch verträglichen Produkten und Produktionsverfahren*: sparsame und sichere Verwendung der regionalen und lokalen Ressourcen; Produktion qualitativ hochwertiger Produkte mit regional angepaßter, menschenfreundlicher, umweltverträglicher und energiesparender Technologie
- Einbeziehung möglichst vieler Wirtschaftsbereiche

## Sozial

- Inner- und überregionale Beziehungen sollen auf *Gegenseitigkeit und Chancengleichheit* gegründet sein. Selbstverantwortung soll ermöglicht werden.
- *Beteiligungschancen* bei der Entwicklung von Leitbildern wie auch bei einzelnen Entscheidungen sollen gewährleistet sein (breite Partizipation der Bevölkerung).
- Lebenschancen aller Menschen angleichen und gerechtere Verteilung von Gütern weltweit.
- Lange, unüberschaubare *Handlungs- und Wirkungsketten*, die oft durch anonyme Beziehungen gekennzeichnet sind, *müssen transparenter werden*. Verschiedene Wege sind denkbar: Regionalorientierung ist neben Assoziationen oder neuen Kooperationsformen ein möglicher Weg.
- Kleinräumigkeit von Lebens- und Wirtschaftszusammenhängen, gekoppelt mit möglichst *dezentralen Entscheidungskompetenzen* nach dem Subsidiaritätsprinzip bedeutet Überschaubarkeit, Transparenz, Gestaltbarkeit und direkte Erfahrbarkeit der Folgen eigenen Handelns. Ursachen und Wirkungen des Handelns werden räumlich und sachlich enger gekoppelt.
- Beachtung und Einbeziehung soziokultureller Traditionen (*regionale Identität*)

-> Projekt „NARET“, Uni Trier

Quelle: Eigene Darstellung nach Peters et al. 1996, S.67  
(Dühr, Stefanie 1998, S. 22)

# Kriterien ‚Eigenständiger‘ / Nachhaltiger Regionalentwicklung

## Ökologisch

- Beachtung Grenzen
- ökologischer Tragfähigkeit
- Stoffkreisläufe kleinräumig führen und Kreisläufe herstellen.
- Herstellung kleinräumiger Stoffkreisläufe
- Die *Vielfalt* der belebten und nicht belebten Natur fördern, Monokulturen verringern.
- Die *Technikgestaltung* soll menschen- und naturgerecht sein, Werkzeugcharakter und geringe Eingriffstiefe haben, fehlerfreundlich und risikoarm sein und die
- keine negativen Folgen für andere Regionen

## Ökonomisch

- Befriedigung von Grundbedürfnissen werden; die Bereiche von Subsistenz-, Eigen- und Schattenwirtschaft sind unter dem Aspekt ihres Potentials und ihres derzeitigen Beitrags zur Ökonomie und zur Versorgung zu berücksichtigen.
- Verbesserung Informationsfluss Unternehmen, Verwaltungen, Hochschulen, Bürger\*innen inner- und überregional, Erschließung Synergieeffekte
- Aufwand ebenso zu vermindern wie die Anonymität des „Marktes“ zugunsten von Transparenz zu verringern. Durch die Nutzung einer *kurzwegigen, energiesparenden innerregionalen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur* soll ein *regionaler, vielseitiger und qualitativ differenzierter Arbeitsmarkt*
- Etablierung regionaler Stoffkreisläufe und Wertschöpfungsketten, Einbeziehung möglichst vieler Wirtschaftsbereiche
- Einbeziehung möglichst vieler Wirtschaftsbereiche

## Sozial

- breite Partizipation
- *Beteiligungschancen* bei der Entwicklung von Leitbildern wie auch bei einzelnen Entscheidungen sollen gewährleistet sein (breite Partizipation der Bevölkerung).
- Lebenschancen aller Menschen angleichen und gerechtere Verteilung von Gütern weltweit.
- Beachtung kleinräumiger Lebens- und Wirtschaftszusammenhänge, Kopplung mit dezentralen Kompetenzen
- Folgen eigenen Handelns. Ursachen und Wirkungen des Handelns werden räumlich und sachlich enger gekoppelt.
- Beachtung regionaler Identitäten

=> in aktuellen Debatten wiederentdeckt

- Subsistenz
- Resilienz

# Zwischenfazit - Nachhaltige Raum- und Regionalentwicklung

Dimensionen	Inhalte, Herausforderungen
Substanziell	<ul style="list-style-type: none"><li>• konstitutiv: Bedürfnisorientierung, Gerechtigkeitsgebot, Integrationsgebot (Ökonomie + Soziales + Ökologie als Einheit)</li><li>• strategische Leitprinzipien: Effizienz + Konsistenz + Suffizienz (u.a. regionale Stoffkreisläufe, Wertschöpfungsketten)</li><li>• politisch-normativer Rahmen: SDGs (mit ökologischen Leitplanken)</li></ul>
Prozedural	<ul style="list-style-type: none"><li>• kontinuierliche gesellschaftliche Aushandlungs-, Lernprozesse</li><li>• Grundpfeiler: regionale Kooperationen und Netzwerke</li><li>• Gestaltung durch Regionalgovernance</li></ul>
Räumlich	<ul style="list-style-type: none"><li>• Region wichtige Handlungsebene („räumliche Nähe“, Stadt-Land)</li><li>• offener/akteurszentrierter Regionsbegriff</li></ul>
Zeitlich	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zeitfaktor, langfristige Betrachtungen bedeutsam</li></ul>
Akteurs-bezogen	<ul style="list-style-type: none"><li>• Unternehmen (theoretisch) Schlüsselakteure, Schwerpunkte bisher Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Energie</li><li>• Räumliche Planung bietet (theoretisch) Schlüsselkompetenzen</li><li>• Hochschulen bieten (theoretisch) Schlüsselkompetenzen (WBGU 2011), bisher v.a. regionalökonomische Rolle betrachtet</li></ul>

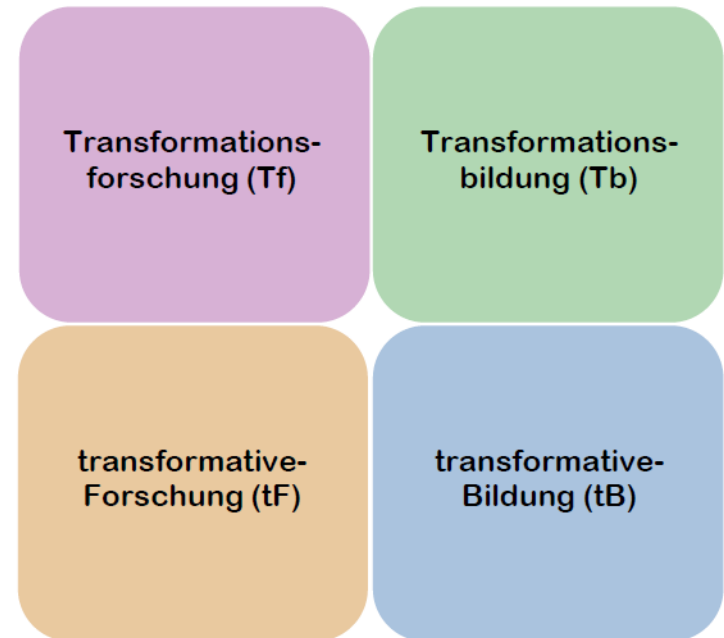
# Inhalte

---

1. Was kennzeichnet eine nachhaltige Regionalentwicklung?
2. Was kennzeichnet nachhaltige Hochschulen?
3. Hochschulen als Impulsgeber für eine nachhaltige (Regional)Entwicklung

# Wissenschaft und Nachhaltigkeit

- zentrale Rolle von Hochschulen und Wissenschaft für „Große gesellschaftliche Transformation“
- gezielte Unterstützung wissensbasierter gesellschaftlicher Suchprozesse zur Nachhaltigkeit
- „Transformatives Quartett der Wissensgesellschaft“
- neues Zusammenspiel von Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft
- kritisch z.B. Strohschneider (2014), vermittelnd Wissenschaftsrat (2015), Diskussion z.B. BMBF SISI-Tagung München, 17.07.18



(WBGU 2011, S. 23)



# Herausforderungen für Hochschulen und Wissenschaft

Bereich	Herausforderungen für Hochschule und Wissenschaft
<b>Forschung</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Integratives, inter- und transdisziplinäres Wissenschaftsverständnis</li><li>■ Partizipative Forschung / co-creation of knowledge for sustainability</li></ul>
<b>Lehre</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Vermittlung von Gestaltungskompetenzen für Studierende</li><li>■ Entwicklung von Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit, Vermittlung von Nachhaltigkeitskompetenzen für Lehrende</li></ul>
<b>Transfer</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Transferprojekte Hochschule &amp; Gesellschaft mit explizitem Nachhaltigkeitsbezug</li></ul>
<b>Institution</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Betriebsbezogene Maßnahmen: Umwelt-/Ressourcenmanagement für den Betrieb der Hochschulen</li><li>■ Personenbezogene Maßnahmen: Interne Nachhaltigkeitsbildung für alle Mitarbeitenden, Diskurse und Netzwerke der Lehrenden</li></ul>

**Region** ist wichtige Handlungsarena

(Kanning, Schiller 2014, S. 31  
nach Deutsche UNESCO-Kommission 2011;  
Schneidewind 2009; Schneidewind, Singer-Brodowski 2013 u.a.)

# Wissenschaft und Nachhaltigkeit – BMBF-Projekt LeNa



- *Grundprinzipien, Managementprozesse*
- *Handlungsfelder: Organisationsführung, Forschung, Personal, Gebäude und Infrastrukturen, unterstützende Prozesse (Beschaffung, Mobilitätsmanagement)*



- Acht Reflexionskriterien:**
- „*wie*“ gesellschaftlich verantwortungsvoll forschen
  - ethisch verantwortungsvoll, integrativ, interdisziplinär, transdisziplinär, nutzerorientiert, Wirkungen reflektieren, transparent, Umgang mit Komplexität und Unsicherheit

(<https://www.fona.de/de/nachhaltigkeit-in-der-wissenschaft-sisi-19788.html>)

# Hochschulen und Nachhaltigkeit – BMBF-Projekt HOCH<sup>N</sup>

## Nachhaltigkeit an Hochschulen (HOCH<sup>N</sup>) entwickeln – vernetzen – berichten

Hochschulen spielen als gesellschaftliche Akteure eine besondere Rolle, wenn es um nachhaltige Entwicklung geht. Sie bilden zukünftige Generationen von Führungskräften, Expertinnen und Experten sowie Lehrkräfte im besten Fall als change agents aus, forschen wie eine nachhaltigere Welt gelingen kann und sind als Organisationen selbst in der Verantwortung, mit gutem Beispiel voranzugehen.

„Nachhaltigkeit heißt, über die eigene Betroffenheit hinaus in Zusammenhängen zu denken und zu handeln.“<sup>1</sup>  
Die Erkenntnis dieser Aussage erscheint banal, ist jedoch im Kontext nachhaltiger Hochschulentwicklung alles andere als trivial. Geht es doch einerseits darum, die eigene Betroffenheit persönlich und institutionell zu ergründen und andererseits neben der wichtigen disziplinären Ausrichtung den Blick auf Nachhaltigkeitsbezüge und Handlungsspielräume zu weiten. Um diese Ziele zu erreichen, haben sich im November 2016 elf deutsche Hochschulen im Verbundprojekt HOCH<sup>N</sup> gemeinsam auf den Weg gemacht, um anwendungsorientiert in den folgenden Handlungsfeldern zu forschen:

- Nachhaltigkeitsberichterstattung
- Governance (Hochschulsteuerung)
- Forschung
- Lehre
- Betrieb
- Transfer



→ Nachhaltigkeit in der Wissenschaft (SISI)



### KONTAKT

**Universität Hamburg**  
**Kompetenzzentrum Nachhaltige**  
**Universität (KNU)**

Prof. Dr. Alexander Bassen & Dr. Claudia Schmitt (Projektleitung)

(01.11.16 – 31.10.18)

(<https://www.fona.de/de/nachhaltigkeit-an-hochschulen-hochn-entwickeln-vernetzen-berichten-21824.html>;  
<https://www.hochn.org>)

# Zwischenfazit - Herausforderungen für Hochschulen und Wissenschaft

Bereich	Herausforderungen für Hochschule und Wissenschaft
Forschung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Integratives, inter- und transdisziplinäres Wissenschaftsverständnis</li><li>■ Partizipative Forschung / co-creation for sustainability ...</li></ul>
Lehre	<ul style="list-style-type: none"><li>■ ... endende</li><li>■ ... Nachhaltigkeit, Vermittlung</li><li>■ ... Kompetenzen für Lehrende ...</li></ul>
<b>Transfer</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Transferprojekte Hochschule &amp; Gesellschaft mit explizitem Nachhaltigkeitsbezug</li></ul>
Institution	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Betriebsbezogene Maßnahmen: Umwelt-/Ressourcenmanagement für den Betrieb der Hochschulen</li><li>■ Personenbezogene Maßnahmen: Interne Nachhaltigkeitsbildung für alle Mitarbeitenden, Diskurse und Netzwerke der Lehrenden</li></ul>
Governance	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Implementierung Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement als dynamischen und partizipativen Prozess</li></ul>

*zentrale Schnittstelle für regionale Kooperationen, besondere Kompetenzen von FHn, wissenschaftlich bisher kaum betrachtet*

*wissenschaftlich bisher kaum betrachtet*

**Region ist wichtige Handlungsarena**

(Kanning, Schiller 2014, S. 31, verändert nach Deutsche UNESCO-Kommission 2011;

Schneidewind 2009; Schneidewind, Singer-Brodowski 2013; Wedl, Reimoser 2016 u.a.)

# Inhalte

---

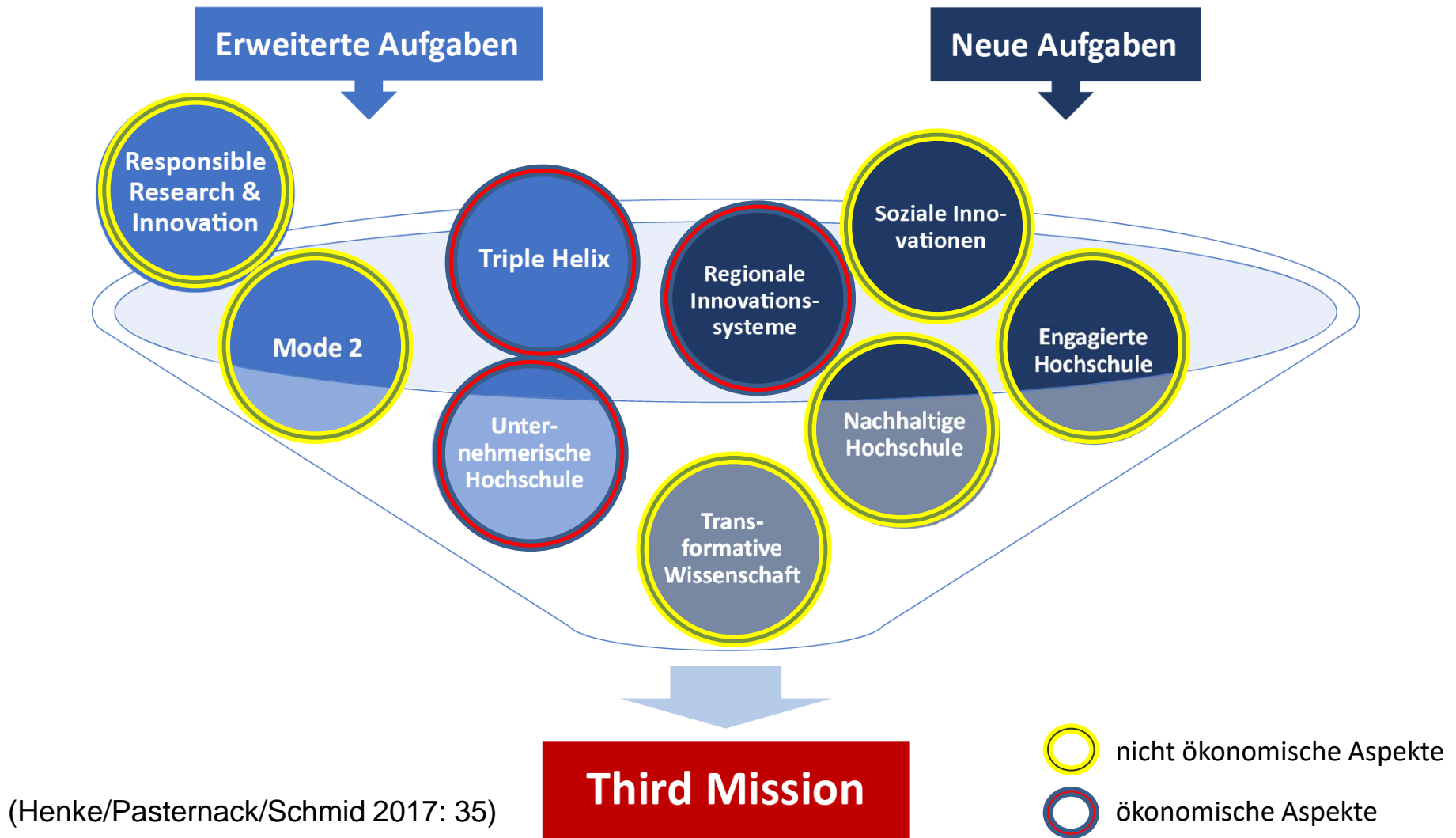
1. Was kennzeichnet eine nachhaltige Regionalentwicklung?
2. Was kennzeichnet eine nachhaltige Hochschule?
3. Hochschulen als Impulsgeber für eine nachhaltige (Regional)Entwicklung

# Schnittstelle Transfer - Quellen der Third Mission-Debatte



(Henke/Pasternack/Schmid 2017: 35)

# Schnittstelle Transfer - Quellen der Third Mission-Debatte



# Schnittstelle Transfer – Transferstrategie der HNEE

- breites Transferverständnis
- ausgerichtet auf nachhaltige Entwicklung (N), Leitbild HNEE
- Grundlagen Nachhaltigkeits- und Transferverständnis
  - integrative Sicht („Spiegelei“) aus Ökologischer Ökonomie
  - Umsetzung N als gemeinsame Lern- und Gestaltungsaufgabe
  - transformative Wissenschaft
  - Transfer keine zusätzliche „dritte“ Aufgabe sondern Orientierung
- Transfer mit Akteuren auf verschiedenen räumlichen Ebenen: Stadt, Region, Deutschland, Welt

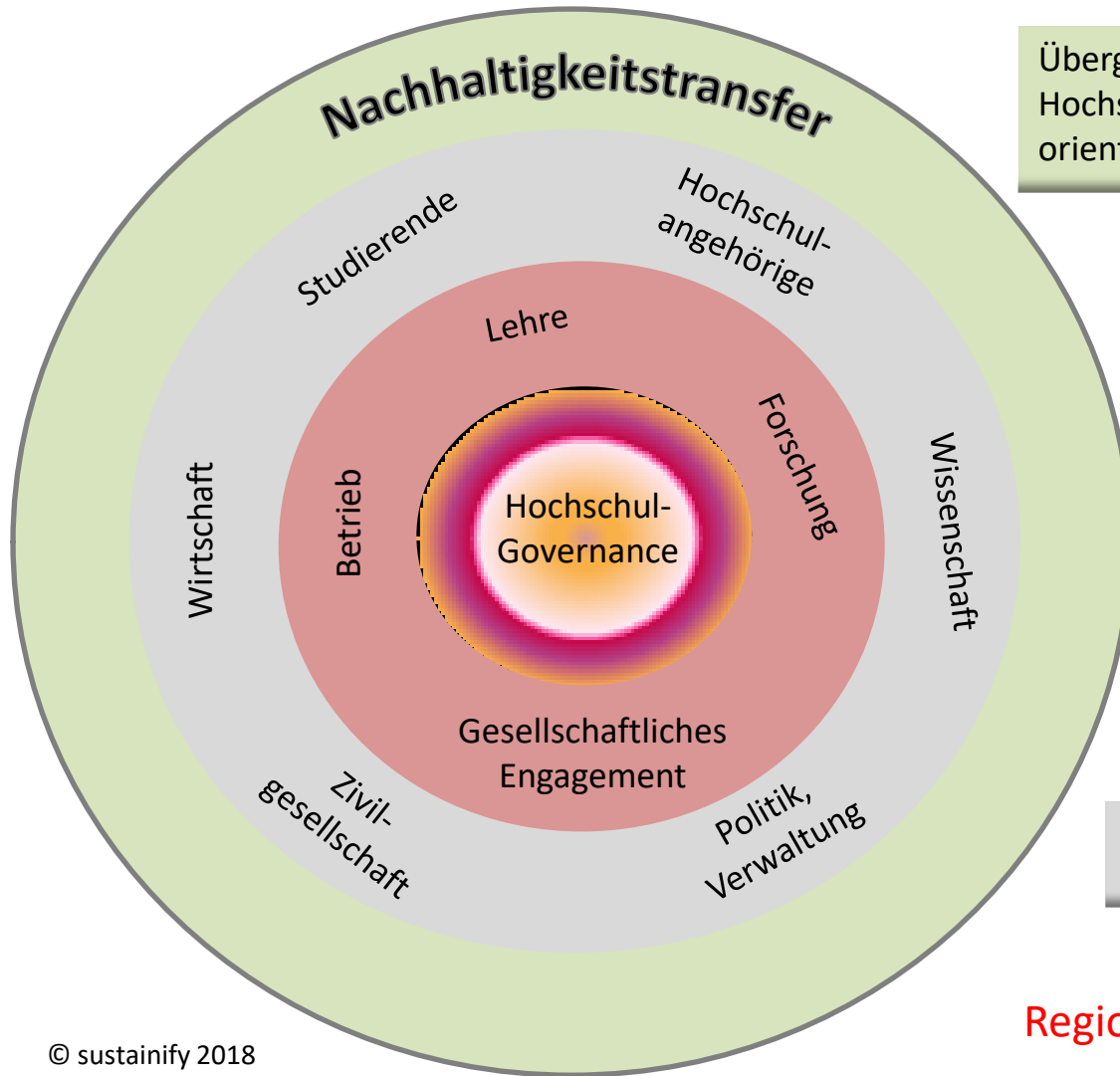




# Schnittstelle Transfer – Transferstrategie der HNEE, Formate

Transfer über Köpfe	<ul style="list-style-type: none"><li>• Nachhaltigkeitsvorlesung</li><li>• Praktika durch Studierende</li><li>• studentische Beleg- und Abschlussarbeiten</li><li>• Absolvent*innen/ Alumniarbeit</li><li>• Gründungsaktivitäten</li><li>• Projektarbeiten mit Praktiker*innen z. B. im InnoForum ÖkolandbauBrandenburg</li><li>• Engagement in Instituten, in der Politik und in Vereinen</li></ul>
Transfer über Forschungsaktivitäten	<ul style="list-style-type: none"><li>• Wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis</li><li>• Informationen und Erkenntnisse, die über Beratungen (-firmen) der Praxis zur Verfügung stehen</li><li>• Workshops</li><li>• Publikationen, Patente, Tagungen</li><li>• Technologietransfer/ Technologien für Nachhaltigkeit</li><li>• transdisziplinäre Forschungsprojekte</li></ul>
Transfer in die Gesellschaft (inklusive Wirtschaft)	<ul style="list-style-type: none"><li>• Kooperationen und strategische Partnerschaften</li><li>• Beratungstätigkeit für Wirtschaft und Politik</li><li>• Expertisen zu gesellschaftlichen Herausforderungen für Politik und Gesellschaft</li><li>• Auftragsforschung sowie Prüfaufträge/ Gutachten</li><li>• Gemeinsame Forschungsprojekte mit der Wirtschaft, z. B. ZIM</li><li>• Weiterbildungsangebote</li><li>• On-Farm Forschungsbetriebe (z.B. im Ökolandbau)</li><li>• regionale oder nachhaltigkeitsbezogene Lern- und Entwicklungsforen/Ko-Produktion von Wissen</li><li>• soziale und organisatorische Innovationen (Suffizienzkonzepte; businesscase for sustainability/ Geschäftsmodelle für Nachhaltigkeit)</li></ul>
indirekter Transfer	<ul style="list-style-type: none"><li>• Praxisbeiräte in den Studiengängen Global Change Management, Regionalentwicklung und Naturschutz, Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement, Kommunalwirtschaft</li><li>• Weiterbildungsveranstaltungen</li><li>• Mitwirkung von Professor*innen/ Mitarbeiter*innen in Gremien</li><li>• Beteiligung an Netzwerken und Clustern von Professor*innen/ Mitarbeiter*innen</li><li>• Regionales, nationales und internationales Engagement in Politik und Gesellschaft</li></ul>
Wissenschaftskommunikation	<ul style="list-style-type: none"><li>• Dialogveranstaltungen</li><li>• Tag der offenen Tür</li><li>• Vortragsreihen wie Nachhaltigkeitsvorlesung</li><li>• Diskussionsreihe mit der Heinrich-Böll-Stiftung und der Stadt Eberswalde</li></ul>

# Fazit- Hochschulen als Impulsgeber für nachhaltige (Regional)Entwicklungen



Übergreifender, rekursiver Wissenstransfer  
Hochschule - Gesellschaft  
orientiert am Nachhaltigkeitsleitbild

Aufgaben, (Mit)Gestaltung durch  
Hochschulleitung

Akteure, Ziel-/'Anspruchs'gruppen in:  
Stadt, Region, Land, Nation, Welt



**Region wichtige Handlungsebene  
für Transformation**

© sustainify 2018

# Fazit- Hochschulen als Impulsgeber für nachhaltige (Regional)Entwicklungen

## **Besondere Kompetenzen/Leistungen von Hochschulen**

(unterschiedliche Schwerpunkte nach Fächerspektrum,  
Engagement einzelner Lehrender und Forschender/der gesamten Organisation)

- Ko-Produktion von System-, Ziel-, Transformationswissen in transdisziplinären Settings mit Zivilgesellschaft und Unternehmen
- Vernetzung, Vermittlung von lokal, regional und global bedeutsamem/n Wissen und Akteuren („bridging organisations“)
- Einbringen wissenschaftlich fundierter N-Erkenntnisse in regionale Entwicklungsprozesse (integrative Sichtweise, Grenzen materiellen Wachstums, komplementäre Nachhaltigkeitsstrategien, Langfristperspektive)
- (Mit)Entwicklung bedürfnisorientierter Systeminnovationen, regionaler Stoffkreisläufen, Wertschöpfungsketten, nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftskonzepte
- (Mit)Gestaltung/wissenschaftliche Begleitung regionaler Aushandlungs- und Lernprozesse für nachhaltige Entwicklungsstrategien/SDGs und ökologischer Leitplanken
- ...